

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 39 (1996)

Artikel: Vom Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee zum Naturforscher in Java : Heinrich Zollinger (1818-1859)

Autor: Frank, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee zum Naturforscher in Java

Heinrich Zollinger (1818–1859)

Felix Frank

Wie ein zeitweilig in Herzogenbuchsee tätiger Sekundarlehrer im Jahre 1847 im fernen Sumbawa den bösen Geist des Vulkans Tambora bannte.

Rastlosigkeit zeichnete das gesamte Leben jenes Mannes aus, der im Jahre 1840 in Herzogenbuchsee die Stelle eines Sekundarlehrers antrat. Heinrich Zollinger hiess er, und obwohl er zu diesem Zeitpunkt erst 22 Jahre alt war, galt er bereits als erfahrener Schulmeister. Fünf Jahre zuvor hatte der aus dem zürcherischen Feuerthalen stammende Bauernsohn am Seminar von Küsnacht das Primarlehrerexamen bestanden. Danach unterrichtete Zollinger eine Weile, bevor er 1836 in die erste Bildungsklasse für Sekundarlehrer eintrat. Schon im folgenden Jahr wählte der Zürcher Erziehungsrat den sprachgewandten Burschen zum Hilfslehrer am vertrauten Seminar in Küsnacht.

Befriedigend war diese Anstellung offensichtlich nicht. Nach nur einem halben Jahr verliess er Küsnacht und ging nach Genf, um sich in jene Materie zu vertiefen, der seit der Kindheit sein wahres Interesse galt: der Pflanzenkunde. Zollinger musste allerdings bald einsehen, dass er nicht über genügend Geld für ein umfassendes botanisches Studium verfügte. Immerhin lernte er bei seinem Aufenthalt einige berühmte Wissenschaftler kennen, darunter den Botaniker Alphonse de Candolle. Diese Bekanntschaft sollte seinen späteren Werdegang entscheidend beeinflussen.

Vorerst blieb dem mittellosen Zollinger nichts anderes übrig, als an die Gestade des Zürichsees zurückzukehren. In Horgen nahm er 1838 eine Sekundarlehrerstelle an, und auch am Seminar war er bald wieder aushilfweise tätig. Wenig später hatte der konservative Umsturz vom September 1839, der als «Züriputsch» in die Annalen der Geschichte einging, persönliche Folgen: auch Zollinger, der als unerbittlicher Fürsprecher eines ra-

dikalenen Regiments in der Schweiz auftrat, wurde vom Seminar vertrieben. Das war für den jungen Hitzkopf Grund genug, aus dem Kanton Zürich wegzuziehen und sich 1840 in Herzogenbuchsee als Sekundarlehrer niederzulassen.

Ungewöhnliche Idee

In Herzogenbuchsee wurde der talentierte Lehrer offenbar sehr geschätzt. Trotzdem sollte Zollingers Aufenthalt im Bernbiet nur von kurzer Dauer sein, denn im Frühjahr 1841 machte ihm Alphonse de Candolle ein überraschendes Angebot: ein ebenfalls aus Genf stammender Plantagenbesitzer in Java – damals ein Teil des holländischen Kolonialreiches – sei bereit, einen jungen Naturforscher aufzunehmen, der für das Herbarium von de Candolle Pflanzen sammeln und bestimmen würde.

Zollinger zögerte nicht, das Angebot anzunehmen. Er zog Freiheit und Abenteuer, damals noch unverdorbene Begriffe, dem einengenden, provinziellen Leben in der politisch zerstrittenen Heimat vor. Allerdings musste Zollinger für die Reisekosten selbst aufkommen. Um die nötigen Mittel zu beschaffen, schlug de Candolle die Gründung einer Aktiengesellschaft vor. Für eine Aktie von zweihundert französischen Franken wurde jedem Aktionär die Lieferung von fünfhundert verschiedenen Herbarpflanzen versprochen.

Die ungewöhnliche Idee hatte rasch Erfolg. Auf den Prospekt, den der an sich völlig unerfahrene Zollinger mit dem waghalsigen Hinweis krönte, bis in die entlegensten Teile der exotischen Inselwelt von Java vorzustossen, reagierten rund fünfzig Sammler und Museen in ganz Europa. Bereits Mitte Juli 1841 war das Unternehmen gesichert, und Zollinger gab seine Stelle in Herzogenbuchsee ohne Verzug auf. Kein Zureden konnte den liebgewordenen Lehrer von seinen Plänen abhalten.

Vier Monate auf See

Im September 1841 verabschiedete sich der künftige Forschungsreisende von seiner Familie, um in Holland einen Ostindienfahrer für die viermonatige Fahrt um Afrika herum nach Batavia (dem heutigen Jakarta) zu besteigen. Im Mai 1842 erreichte die Brigg «Emma» ihr Ziel. Die Plantage



Heinrich Zollinger vor seiner ersten Abreise ins ferne Java. Das von Zollinger handschriftlich angefügte Goethe-Zitat auf diesem Portrait lautet: «Grau, theurer Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum!» (Bild: Archiv Frank).

von Zollingers Gönner befand sich nicht sehr weit vom Hafen entfernt in der Nähe von Buitenzorg (Bogor), der Residenz des damaligen holländischen Generalgouverneurs.

Sofort begann Heinrich Zollinger mit dem Sammeln, Bestimmen, Beschreiben und Präparieren von Pflanzen und Früchten im Westen Javas. Auf unzähligen Streifzügen erreichte er die entfernten Küsten genauso wie die entlegenen Abhänge hoher Vulkane im Hinterland. Es dauerte nicht lange, bis Zollinger seiner Verpflichtung gegenüber den Aktionären nachkommen konnte. Bereits die erste Sendung nach Europa soll nicht weniger als 1500 verschiedene Pflanzenarten in insgesamt 20 000 Einzel-exemplaren umfasst haben.

Zollinger war noch kein Jahr in Java, als sein lokaler Gönner und Gastgeber starb. Hätte Zollinger nicht längst einflussreiche Freunde am Sitz der holländischen Kolonialregierung gefunden, wäre dies das Ende des Unternehmens gewesen. Aber so konnte der junge Naturforscher schon bald in offizieller Mission seiner Tätigkeit nachgehen. Ein regelmässiger Abnehmer für Samen, Früchte und Holzproben wurde der Botanische

Garten von Buitenzorg, und für diese Lieferungen wurde Zollinger entschädigt.

Mit der Zeit wandte sich Zollinger dem noch kaum erforschten Ostteil Javas zu. Einige der zahlreichen Vulkane in diesem Gebiet dürfte er als erster Europäer bestiegen haben, darunter den unweit von Banyuwangi, der Fährstation nach Bali, aufragenden Merapi. Selbst von den misslichsten Wetterbedingungen und Lebensumständen liess sich der eifrige Sammler nicht abhalten. Er nahm tagelange Ritte, anstrengende Fussmärsche, unbequeme Bootsfahrten und die unvermeidlichen Malariaanfälle in Kauf, um, wie versprochen, selbst schwer zugängliche Gebiete wie etwa die kleine Insel Barung oder die Halbinsel Blambangan im Südosten Javas zu durchforschen.

Die botanische Ausbeute von Zollingers Reisen in Ostjava war so umfassend, dass er noch heute als Pionier der floristischen Erforschung und pflanzengeographischen Beschreibung dieser Region gilt. Daneben sammelte er auch zoologische Objekte, und er fand sogar noch Zeit für landeskundliche, ethnographische, sprachkundliche und politische Studien! Zollingers ausführliche Berichte stiessen auf grosses Interesse. Die Kolonialregierung unterstützte seinen unermüdlichen Tatendrang, indem sie wiederholte Vorstösse in Gebiete ausserhalb Javas ermöglichte. Die ersten Ziele waren die Südküste Sumatras und die Inseln Bali und Lombok, und später durchstreifte er an Bord eines Marineschoners die Inselwelt im Osten des Kolonialreiches: Celebes (Sulawesi), Flores und Sumbawa.

Gipfelsturm

Auf Sumbawa, das im Juli 1847 in Sicht kam, wagte Zollinger die Besteigung des Tambora. Dieser Vulkan war einst das majestätische Wahrzeichen der Insel, bevor er im Frühjahr 1815 in einer Serie mörderischer Explosionen kollabierte und gut einen Drittel seiner Höhe einbüsstet. Rund 10000 Menschen fielen den damaligen Eruptionen zum Opfer, weitere 50000 starben auf Sumbawa und auf Lombok indirekt durch spätere Hungersnöte und Seuchen, und Zehntausende flohen aus den unwirtlich gewordenen Gebieten auf andere Inseln des Sundabogens.

Mit einem Empfehlungsschreiben des holländischen Generalgouverneurs erzwang Zollinger die Unterstützung der lokalen Herrscher. Nur so konn-



«Weltkarte» aus dem «Neuen Schweizerischen Volksschulatlas» von Fridolin Becker und Eduard Imhof 1924 (Orell Füssli Zürich). Pfeil: Java. Die Insel Sumba-wa liegt 300 km östlich davon.

te er genügend Helfer anheuern für seine Expedition auf den unheimlichen Berg, der seit dem Ausbruch von den Inselbewohnern ehrfürchtig gemieden wurde. Unterstützt von mehr als vierzig einheimischen Dienern und Trägern erreichte Zollinger schliesslich am 11. August 1847 den höchsten Punkt im Ostteil des immer noch knapp 3000 Meter hohen Vulkanmassivs.

In einem Bericht über die Besteigung des Tambora, der 1855 in Winterthur herausgegeben wurde, hat Zollinger diesen Augenblick beschrieben: «Ich leugne nicht, dass mich ein erhebendes Gefühl beseelte, als ich, der erste Mensch seit der schrecklichen Eruption, den Fuss auf den Scheitel des Berges setzte, der in der Geschichte eine so traurige Berühmtheit erlangen sollte. Meine Leute aber waren von unsäglicher Furcht befangen und vertrauten kaum ihren Sinnen. Sie wagten sich weder vor- noch rückwärts und flehten mich aufs Innigste an, ich möchte doch die Berggeister nicht wecken oder gar herausfordern.»

Zollinger liess sich nicht beirren und nahm sich Zeit, den Vulkan genauestens in Augenschein zu nehmen: «Nach aussen freilich war nicht viel zu sehen. Um die Mittelregionen des Berges hingen dichte Wolken, ja es regnete sogar in der Tiefe. Nach innen hingegen war der Anblick umso grossartiger und ergreifender. Wir hatten einen länglichrunden Krater vor uns. Die Wände fielen von allen Seiten senkrecht nieder bis auf den Grund, wo sie in einem sacht abgerundeten Kessel zusammentrafen. Der obere Rand war überall scharf abgeschnitten wie mit einem Messer, nur da, wo wir standen, befand sich eine kleine, fast ebene Fläche.»

Im Mittelpunkt des rund 500 Meter tief abfallenden Kraters konnte Zollinger einen kleinen See ausmachen: «Das Wasser des Sees war gelblich-grün und ist vermutlich kalt. Rund umher sind noch einige Öffnungen, aus welchem Gas strömt, und an deren Mündungen sich zahlreiche Schwefelkristalle festgesetzt haben.» Das scheinen die einzigen postvulkanischen Erscheinungen gewesen zu sein, die den Tambora zu jener Zeit noch belebten.

Vom Fluch erlöst

Zweiunddreissig Jahre nach der Explosion gelang Zollinger damit die erste dokumentierte Besteigung des Tambora: «Ich öffnete nun eine Flasche Portwein und trank auf die Gesundheit des Generalgouverneurs von Nie-

derländisch-Indien, dann auf diejenige des lokalen Fürsten von Sangar. In der Flasche liess ich einen Zettel zurück, auf welchem das Datum der Besteigung und unsere Namen geschrieben standen.» Auch die Namen seiner Helfer, die inzwischen sichtlich stolz waren auf das geglückte Unternehmen, nahm Zollinger in dieser ungewöhnlichen Flaschenpost auf.

Noch am gleichen Tag stiegen die Gipfelstürmer wieder ab. Unterwegs nahm sich der Botaniker Zeit, die noch ziemlich spärlich ins Kraut schiesende Vegetation zu bestimmen. Schliesslich näherten sie sich dem ersten Dorf, und die Rückkehr dorthin glich einem Triumphzug: «Die Begleiter sangen und rezitierten ihre Siegeslieder, welche gesungen werden, wenn das Volk von Sangar aus dem Kriege kommt. Alt und jung strömten uns entgegen. Viele befühlten unsere Leiber und wollten ihren Augen nicht trauen, als sie uns lebendig und unversehrt sahen. Sie hatten nie gedacht, dass wir so gesund, so munter und so bald zurück sein würden.»

Im Dorfe wurden sie von einem Priester empfangen und feierlich gesegnet: «Es war ein grosses Fest, Tag und Nacht hindurch. Ich liess für das Volk einen Büffel schlachten und Reis austeilten. Jetzt hielt man das Land von seinem Fluch erlöst, die bösen Geister gebannt. Das Unglück von 1815 werde nie wiederkehren, hoffte man...»

Der Seminardirektor wird Pflanzer

Weniger glücklich verließ die Zukunft des zeitweiligen Helden. Zollingers Gesundheit hatte in all den Jahren in den Tropen sichtlich gelitten, und seine Hoffnung, durch eine feste Anstellung am Botanischen Garten in Buitenzorg ein regelmässiges Einkommen zu erhalten, zerschlug sich. Deshalb kehrte Heinrich Zollinger im Jahre 1848 in die Schweiz zurück. Er wurde, inzwischen etwas mehr als dreissig Jahre alt, Seminardirektor in Küsnacht. Weitherum muss man ihn gekannt und bewundert haben, denn alsbald wurde er Mitglied des Grossen Rates von Zürich.

Der entscheidungsfreudige Zollinger hatte hierzulande allerdings grösste Mühe, seine Vorstellungen durchzusetzen. Dazu kam, dass ihn die vielen amtlichen Geschäfte an der wissenschaftlichen Bearbeitung seiner Forschungsergebnisse hinderten. Java hielt ihn jedenfalls in Bann. Trotzdem ging Zollinger vorerst nicht auf einige verlockende Angebote ein, die ihn von diesem fernen Ort erreichten. Er entschied sich zum Bleiben und Aus-

harren in Küschnacht – wenigstens für ein paar Jahre. Sieben Jahre passte sich Zollinger den schweizerischen Verhältnissen an, bevor er, zum letztenmal, ausbrach. 1855 gründete er eine zürcherisch-holländische Aktiengesellschaft «zur Urbarmachung der Wildnis», erwarb eine Konzession für eine Kokosnussplantage südlich von Banyuwangi und reiste samt seiner Familie ab. Viel Zeit blieb ihm nicht mehr: am 19. Mai 1859, erst einundvierzig Jahre alt, starb Heinrich Zollinger in Java.

Quellen

ZOLLINGER HEINRICH, Besteigung des Vulkanes Tambora auf der Insel Sumbawa und Schilderung der Erupzion desselben im Jahr 1815. Winterthur 1855.

WANNER HANS, Heinrich Zollinger (1818–1859). Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1984.

Erstabdruck im «Kleinen Bund» vom 9. September 1995, mit freundlicher Bewilligung der Redaktion.